Tell 2091

Autor(en): **Adrian, Mark**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Rückkehr des Patrioten

VON PETER WEINGARTNER

Als Alphons Habersack bereits etwas angeheitert über die Schwelle des Bären mehr stolperte als schritt, blickten die Eingeborenen am Stammtisch nicht einmal mehr auf, so sehr waren sie in ihr Kartenspiel vertieft. Habersack war just zum Jubiläum der Eidgenossenschaft in seine Heimat zurückgekehrt, in das Dorf, wo er seine Jugend verbracht hatte. Das Kafi Träsch hatte ihm offensichtlich etwas zugesetzt, oder dann hatte es die Serviertochter im Hirschen zu gut mit ihm gemeint. Ja, die Jahre fern der Heimat, in einem Land mit anderen Rauschmitteln, waren nicht dazu angetan gewesen, die Verträglichkeit eidgenössischen Branntweins zu stärken, im Gegenteil.

*

«Hallo Willi», sprach Habersack einen der Gewohnheitstrinker am Stammtisch an, «wie hast du's mit dem Apfel?» Willi, der tatsächlich Willi hiess und mit Alphons zusammen die Primarschule und nachher den Jungschützenkurs besucht hatte, erkannte seinen Kumpan aus früheren Tagen, hiess ihn absitzen und bestellte nassen Nachschub. Alphons musste von seinen Erlebnissen in Südamerika erzählen, die Eingeborenen staunten; und als er ihnen eine Foto seiner Frau zeigte, einer waschechten kaffeebraunen Brasilianerin, ging ein Raunen und ein Ohh und Ahh durch die Gaststube des Bären. Das hätten sie nun nicht gedacht, dass der Föns zu derartigen Eroberungen fähig wäre. Warum er sie nicht mitgenommen habe? Dabei ist zu sagen, dass die Männer am Stammtisch sonst durchaus nicht Ohh und Ahh machten, wenn sie farbige Menschen, vorab Männer, sahen. Eher äusserten sie deutliches Missfallen, blickten einander vielsagend an und schwiegen bestenfalls.

*

Alphons überhörte die Frage nach dem Verbleib seiner Frau geflissentlich, und ergab sich dem Trunk. Ans Jassen war nicht mehr zu denken; Alphons bot wahrlich bessere Unterhaltung, wenn er von seiner Farm plagierte und seinen Angestellten, die für ihn krüppelten. Mit der Zeit war nicht mehr auszumachen, ob der Akzent in seiner Sprache mehr auf die lange Ortsabwesenheit oder mehr auf den Alkoholkonsum zurückzuführen war. Eines aber verstanden alle: «Ich will einen Apfel, gebt mir endlich einen Apfel!» schrie er. Bis der Wirt nicht anders konnte, als einen seiner Äpfel, die er für die Zubereitung von Fruchtsalaten, Birchermüesli und den Coupe Maison eingekauft hatte, zu opfern.

*

Alphons Habersack, den nun plötzlich ein unwahrscheinlich starkes patriotisches Gefühl überkam – oder war's das trunkene Elend? – erhob sich mühsam von seinem Stuhl am Stammtisch des Bären, setzte sich den Apfel auf den Kopf, griff sich den Revolver aus der Busentasche seines Vestons und reichte ihn dem Alki, der auf den Namen Willi hörte, wandte sich mit der im Umgang mit Untergebenen geschulten bestimmten Aufforderung an ihn, er solle ihm jetzt sofort diesen Apfel, diesen sauren Gravensteiner von der Birne knallen. Die Jassgenossen lachten über den vermeintlichen Witz, bloss dem Wirt ward es ungemütlich; er brachte sich – sicher ist sicher – hinter der Theke in Deckung. Alphons Habersack aber verstand seinen eigenen Witz nicht als solchen und wurde noch bestimmter im Ton, ja, man könnte sagen, herrisch barsch.

*

Als Willi, der wirklich so hiess, zögerte und offenkundig nicht so wollte, wie Alphons befahl, ward es letzterem zu bunt. Er entriss ersterem die geladene Waffe und schoss in die Decke, just dorthin, wo vorher noch eine Lampe gebrannt hatte, und gab Willi die Waffe zurück mit dem Befehl, ihm den grasgrünen Gravensteiner endlich vom Kopf zu schiessen: «Wird's bald?» Er werde wohl trotz der prekären Lichtverhältnisse noch treffen, er sei doch früher so ein sicherer Schütze gewesen, ob er sich an den Jungschützenkurs erinnere?

Dem Frieden zuliebe zielte Willi und traf, und der Wirt rückte mit seiner Sofortbildkamera an, nachdem die Waffe entladen war.

Nach vollbrachter Tat schleppten die Eingeborenen den Rückkehrer auf sein Zimmer im Obergeschoss und waren froh, als er am anderen Mittag abreiste. Irgendwie, so kam es ihnen vor, musste Alphons Habersack die Schweizer Gründergeschichte etwas missverstanden haben. Aber er war eben schon zu lange von zu Hause fort. Die Frau hingegen, die hatte ihnen mächtig gefallen. Und sie erzählten einander noch lange von jenem Abend am Stammtisch des Bären, als der Habersack Föns mit Obst auf dem Kopf die Lampenbirne über dem Stammtisch heruntergeholt hatte.

ADRIANO CRIVELLI

Tell 2091

Vater, ist's wahr, dass es einst Menschen gab,
die reisend unsre Luft durch Gift verdarben?

Ja, Knabe, schlimme Zeiten waren es,
denn es war Brauch, in tonnenschweren Kapseln,
auf Polstern sitzend, steuernd fortzurollen.
Viel Schubkraft brauchte das. Benzin verbrannte,
um diese Kraft zu zeugen. Gift entwich.

Und wenn man sie erwischte, diese Frevler?

Sie durften ungestraft den Schaden stiften.

Ei, Vater, brauchten sie die Luft nicht selbst,
wenn sie gesund und fröhlich leben wollten?

So denkt man, doch die Kapsel war ihr alles.

Gab's in der Kapsel Platz für viele Leute?

Für vier zumeist, doch häufig ungenutzt.

Sass oft der Steuermensch allein im Kasten?

So war's, es rollten Millionen einzeln!

Wozu wohl litt man solches Unglück, Vater?

Ach Kind, für FREIHEIT galt der Zwang des Triebs!

Mark Adrian